

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten“

Erscheint Samstags.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 10.

Limburg a. d. Lahn, 6. April.

1918.

Preisfeststellung für Schlachtrinder.

Nach § 7 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 9. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 243) werden, außer dem besten Schlachtvieh (A-Klasse) mit 90 M. Einheitspreis für 50 Kilogramm Lebendgewicht, ausgemästete oder vollfleischige ältere Tiere (Ochsen und Kühe über 7 Jahre, Bullen über 5 Jahre) und angefleischte Tiere (Ochsen, Bullen, Kühe u. Färsen) jeden Alters mit 6 Unterklassen (jeden B-Klasse) je nach dem höheren Gewichte besser (zwischen 60 und 85 M. für 50 Kilogramm Lebendgewicht) bei der Abnahme bezahlt.

Auf diese Staffeln der B-Klasse, der heute der größte Teil der zur Ablieferung kommenden Schlachtrinder angehört, wird es zurückgeführt, daß viele Besitzer lieber unausgemästete Kühe, also Milchtiere, abstoßen, die wegen ihres höheren Gewichts einen absolut und relativ höheren Erlös bedingen als die geringgewichtigen Jungtiere.

Aus allen Teilen Deutschlands ist zur Abstellung dieser bedenklichen Erscheinung eine andere Preisfeststellung für diese Schlachtrinder beantragt. Das Kriegsernährungsamt hält es bei der heutigen Verschärfung der Lage der Viehwirtschaft zur Abwendung größerer Nachteile für geboten, die Staffeln der B-Klasse bis auf weiteres, das heißt bis wieder bessere Futterverhältnisse die Erzeugung von Qualitätsvieh auch in der B-Klasse möglich machen und ein Anreiz hierfür durch Differenzierung der Preise Aussicht auf Erfolg hat, fallen zu lassen und für alle in die B-Klasse fallenden Tiere einen Durchschnittspreis von 80 M. für den Zentner Lebendgewicht einzusetzen. Von dieser Preisfeststellung, die eine vorübergehende und geringe Erhöhung des Kleinhandelsfleischpreises, um etwa 2½ Pfg. für die Wochenkopfmenge bei der derzeitigen Anlieferung der verschiedenen Viehklassen in Berlin, zur Folge hat, wird erwartet, daß die Landwirte statt der Kühe in erhöhtem Maße das Jungvieh abgeben, so daß der Rubbestand für die beginnende Weide- und Grünfütterzeit, soweit als irgend möglich, gesichert werden kann. Die Klassen A und C bleiben unverändert, wobei aber zu beachten ist, daß in Klasse C nur gering genährte Tiere einschließlich sogenannter Fresser gehören, während „angefleischte“ Fresser nach Klasse B bezahlt werden.

Vom Kriegsernährungsamt ist am 15. März 1918 eine entsprechend die Preise auf den Einheitsfuß von 80 M. für die B-Klasse regelnde Verordnung erlassen worden.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Verwendung angestochener Bohnen und Erbsen zur Saat. Angestochene, sogenannte wurmförmige Bohnen und Erbsen sollen womöglich nicht zur Saat verwendet werden, da sie vom Bohnen-, beziehungsweise Erbsenkäfer befallen sind. Derartige Samen keimt zwar, aber die Pflanzen entwickeln sich äußerst schwach und geben nur eine schlechte und minderwertige Ernte; außerdem wird hierdurch auch eine Vermehrung dieser Insekten herbeigeführt. Es scheint daher, dringend geboten, die Samen auszuwaschen und nur käsefreies, also nicht angestochenes Saatgut zu verwenden. Angestochene Bohnen und Erbsen, sollen nachdem sie gut gekocht worden sind, als Futter für Schweine verwendet werden.

Ergiebung früher Kartoffelernte. Beim Regen der Kartoffel wird oft der Fehler gemacht, daß man die Sekarkartoffeln im Keller so lange liegen läßt, bis dieselben gekeimt werden. Man hat nämlich beobachtet, daß Sekarkartoffeln, welche direkt aus einem möglichst feuchten Keller sofort gelegt werden, zwei bis drei Wochen später aufgehen und ebenso die Ernte dadurch verzögert wurde. Nach angestellten Versuchen trägt das Einwickelnlassen und Vorkeimen der Sekarkartoffeln viel zur rascheren Entwicklung des Krautes und zur baldigen Ernte neuer Kartoffeln bei; zwei bis drei Wochen sind solche Kartoffelpflanzungen den anderen voraus. Man lege die Sekarkartoffeln etwa anfangs März im Keller aus und lege sie in einen trockenen, warmen Raum, etwa auf den Heuboden. Hier bleiben sie liegen bis zur Zeit, in welcher man sie pflanzt. Man wird bemerken, daß sie bis dahin sehr eingekrumpft und die Keime weit ausgetrieben sind. In solchem Zustande werden sie dann zerschnitten und sofort gelegt. Womöglich wähle man zu Sekarkartoffeln die normalsten und gesündesten heraus und nicht wie das so häufig geschieht, die kleinsten u. schwächsten; denn da der Keim sich in der ersten Entwicklung von dem Bestandteile der Kartoffel ernähren muß, so ist es sehr selten, daß die Keime so viel Nahrung gleich aus dem Boden ziehen können, als sie bedürfen. Auch ist sicher darauf zu rechnen, daß die Kartoffeln durch solches Verfahren nach etlichen Jahren ausarten und minderwertig werden. Wer solches überlegt, wird bald herausfinden, daß eine sorgfältige Behandlung der Sekarkartoffeln und eine richtige Auswahl derselben sehr viel zu einer frühen und ebenbürtigen Ernte beiträgt.

Vieh- und Geflügelzucht.

Bekämpfung der Pferdebremse. Im Frühjahr gehen mit dem Rote der Pferde häufig rote wurmförmige Tiere ab, welche leb-

hafte, zuckende Bewegungen machen; es sind dies die Larven der Pferdebremse. Die Bremse legt im Sommer und Herbst ihre Eier auf die Haut der Pferde, und durch das Ableben kommen sie in den Magen der Tiere. Aus den Eiern entsteht im Magen bald ein kleines, rundes Tierchen, welches sich mit seinem spitzen Kopfende in die Magenwand einbohrt und aus derselben seine Nahrung saugt. Im Frühjahr verlassen die Larven den Pferdemagen und kommen sie nun mit dem Dung ins Freie, so entwickeln sie sich zu Pferdebremsen. Jeder Pferdebesitzer soll daher die Larven sammeln u. vernichten lassen. Manche Pferdehalter geben ihren Pferden im Frühjahr ein Wurmmittel. Dasselbe ist aber vollständig überflüssig, da die Larven von selber abgehen. Neben der Vernichtung der Larven gibt es nur ein Mittel, die Pferde vor diesen Plagegeistern zu schützen, und dieses steht in dem fleißigen Putzen der Pferde zur Zeit, wenn die Pferdebremse fliegt. Auch die Weidpferde sollen fleißig und gründlich gepudt werden.

Beschneiden der Klauen bei den Ziegen. Bei ausschließlicher Stallhaltung der Ziegen erreichen die Klauen oft eine ungewöhnliche Verlängerung. Die zu langen Klauen sehen nicht nur unschön aus, sondern sie bilden auch eine Plage für die Tiere, indem die Beine dabei nach und nach eine unnatürliche Stellung einnehmen. Mit zunehmender Länge des Hornschubes wird das Fesselgelenk nach hinten herabgedrückt. Es ist aber leicht verständlich, daß eine Ziege, die zu einer dauernden, unnatürlichen Stellung gezwungen wird, nicht zur höchsten Leistungsfähigkeit kommen kann. Aus diesem Grunde halte man darauf, daß den Stallziegen von Zeit zu Zeit die Klauen gekürzt werden. Wenn die Ziegen regelmäßig ins Freie kommen oder auf die Weide getrieben werden, so nutzen sich die Klauen von selbst ab. Sodann ist es zu empfehlen, daß bei den Ziegen, die den Winter über im Stalle gehalten worden sind und im Frühjahr auf die Weide kommen, das letzte Beschneiden der Klauen nicht erst kurz vor dem Austritt, sondern etwa schon 14 Tage vorher erfolgt.

Die körperliche Entwicklung eines Lammes ist bei normalen Jungtieren im Alter von 7–9 Wochen bereits so weit vorgeschritten, daß man aus ihrer Beschaffenheit schon jetzt ziemlich Schlüsse auf die weitere Ausbildung ziehen kann. Doch auch hier heißt es oft: „Keine Regel ohne Ausnahme“. Oft schlägt das schönste Tier nicht ein und wird nichts daraus; oft wird aus einem weniger schönen noch einmal ein gutes Tier, letzteres aber wohl in den seltensten Fällen. Ein Zuchtlamm im angegebenen Alter muß also mäßig, kräftig, normal im Körperbau, glatt im Fell und kerngesund sein. Die Brust muß tief und voll, der Rücken lang und gerade, die Beinstellung,

Besonders die der Hinterbeine, soll stramm und gerade sein und mit der Rückenlinie fast einen rechten Winkel bilden. Von einem Lamm mit gutem Milchgeschirre verlange man feines, glattes und glänzendes Fell, weiches, nicht hartes und struppiges Haar. Der Knochenbau darf nicht zu groß sein. Die Euterspitzen müssen gut angelegt sein; Tiere mit Doppelstrichen oder solche mit mehr als zwei Strichen müssen von der Zucht ausgeschlossen werden. Nun sind noch die Geschlechtsile auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Findet sich hier das Geringste, was Zweifel erregt, so schließe man solche Tiere von der Zucht aus, wenn sie auch sonst noch so schön sind. Es betrifft nämlich sehr oft gerade die aller schönsten. Ist ein solches Tier wirtschaftlich fortpflanzungsfähig, so hat man in der Nachzucht aber sich mit einem hohen Prozentsatz von Zwittern, oder Mißbildungen zu rechnen. Zur Zucht ist gerade das Beste eben gut genug.

Eichelfutter für Hühner. Die bisher meist nur bei Schweinen verwendete Eichelfutter soll sich auch bei Hühnern gut bewähren, indem dieselbe die Hühner zum Eierlegen anregt. Für diesen Zweck läßt man die im Herbst gesammelten Eicheln in einem Backofen dörren und hierauf zu Mehl vermahlen. Man kann dem gewöhnlichen Futter eine kleine Portion dieses Mehls in feuchtem Zustande beifügen, es über Tischabfälle von Fleisch und Kartoffeln streuen, wodurch es an den Vögeln gut umgerührt halten bleibt und möglichst warm gegeben wird. Die Eichelfutter wird am besten dargereicht, wenn man aus dem Eichelmehl einen Teig mit warmem Wasser bereitet, hiervon kleine Brötchen, ungefähr wie große Semmeln formt und diese wiederum im Backofen trocknet. Dieses Gebäck wird dann vor dem Gebrauche aufgelöst und dem Futter beigemischt.

Milchwirtschaft.

Etwas über die Beschaffenheit der Milchgeschirre. Die Milchgeschirre sind auf die Haltbarkeit der Milch nicht ohne Einfluß, und man kann daher unseren Landwirten einige wohlgemeinte Ratschläge geben. Namentlich zwei Anforderungen sind es, die wir an die Milchschirre oder Milchgeschirre stellen müssen, wenn letztere ihren Zweck erfüllen sollen. Dahin gehört erstens, daß dieselben haltbar sind, und zweitens, daß sich im Innern keine Risse befinden. Bekanntlich sind in den meisten Häusern der Landwirte irdene Milchgefäße im Gebrauche. Man kann nun oft genug sehen, wie viele derartige Geschirre beim Gebrauche in Scherben gehen. Der ersten Anforderung genügen also unsere Milchgeschirre nicht. Bezüglich des zweiten Punktes dürften dieselben auch nicht zweifelsprechend sein. Durch den steten Gebrauch wird die Glasur, wenn sie noch so gut ist, beschädigt; es bilden sich kleine Risse, ein Teil der Glasur springt ab, und die Folge ist, daß die Milch in die Poren eindringt; es entsteht ein Gärungsprozeß, und die Milch wird sauer. Bei Porzellan-gefäßen ist dies weniger der Fall; bei Solage-gefäßen, die man hier und da auch noch findet, mehr; deshalb sind die letzteren ganz zu verwerfen. „Ach halte aber viel auf Reinlichkeit und Sauberkeit“, wird manche Hausfrau sagen, „da wird ein Verderben der Milch doch nicht auf eintreten können.“ Täuschen wir uns nicht! Trotz aller angewandten Sorgfalt in Bezug auf Reinlichkeit der Milchgefäße wird es der Hausfrau fast nie gelingen, dieselben geruchsfrei zu halten, u. damit hat das Gären der Milch schon begonnen. Wenn sich aber unsere irdenen Milchgefäße nicht auf reinigen lassen, und hindern noch andere schwerwiegendere Folgen, verknüpf sind, so darf ihnen auch das Prädicat „unwiederrücklich“ nicht beigesetzt werden. Ein anderer Nachteil unserer gewöhnlichen Milchgefäße ist allen Landwirten eine bekannte Tatsache, daß die Haltbarkeit der Milch viel von der raschen Abkühlung derselben abhängt und daß man dann auch eine größere und bessere Rohmausbeute erzielt. Von der Schule her weiß nun jeder Landwirt, daß schlechte Wärmeleiter die Wärme länger behalten, während gute Wärmeleiter sie rascher abgeben. Unsere irdenen Gefäße gehören aber zu den schlechtesten Wärmeleitern; demzufolge bleibt die Milch in ihnen zu lange warm und damit gehen eben die erwähnten Vorteile verloren. Welches Milchgeschirre sollen wir uns denn anschaffen? Ganz entschieden Milchgefäße aus stark verglänntem Ei-

senblech. Ein Zerbrechen derselben ist von vornherein ausgeschlossen, weil sie eben aus Metall hergestellt sind. Ferner können sich keine Schlupfwinkel bilden, weil die Oberfläche glatt bleibt, deshalb auch ein Ansammeln der Milchreste nicht möglich, wenn die Hausfrau nur etwas auf Sauberkeit hält. Endlich erfolgt bei ihnen eine rasche Abkühlung. Mit Rücksicht auf die erwähnten Vorteile der metallenen Milchgefäße, sollte jeder Landwirt darauf bedacht sein, sich in Zukunft nur solche anzuschaffen und die irdenen Gefäße nach und nach in Wegfall kommen zu lassen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Warmer Boden für Weinstöcke. Der Weinstock verlangt warmen Boden, und wo derselbe fehlt, muß er geschaffen werden. Das gilt sowohl für den Weinberg als auch für den einfachen Weinstock an der Hauswand. Kalte Böden sind alle zähe und nasse Bodenarten, sind verwerflich, weil sie sich schlecht erwärmen. Bodere, luftige u. kalkhaltige Böden erwärmen sich dagegen leicht. Aus diesen Tatsachen läßt sich nun die notwendige Arbeit zur Erwärmung des Bodens leicht erkennen. Böden müssen man durch Vermischen mit Kompost, verrottetem Dünger, Kalk und Mulch locker und luftig machen. Ist Grundwasser zu fürchten, so kann man solchen Boden auch an sich schon der Wärme und dem Durchfließen mehr aussetzen. Feste Böden müssen vor der Pflanzung kräftig rigolt werden. Ein zu schwerer kalter Boden, der sich kaum erwärmen läßt, muß abgefahren und ersetzt werden.

Weinstöcke in Blumentöpfen sind eine hübsche Zimmerpflanze und eine Liebhaberei für Stadtleute. Man kann sich die nötigen Stöcke sogar aus Samen verweifter Trauben ziehen, was die Sache ja noch interessanter macht. Schon in drei Jahren kann man davon Trauben ernten. Selbstverständlich müssen die Topfpflanzen sehr gute Erde haben, und doch sind sie schnell ausgeleert. Fürs Land sind sie nicht zu empfehlen, es sei denn für Gegenden, die sonst keine Trauben ziehen können. Ein Weinstock an der Hauswand erzielt in einem Jahre doch mehr Weintrauben an einer Rebe, als so ein Töpsling in seiner ganzen Lebenszeit.

Eine ausgezeichnete Düngungsart verriet mir ein alter Winzer, dessen Weinberg sich durch guten Stand und reichen Behang auszeichnete. Derselbe schleppte jahraus jahrein allen Viehdünger, besonders aber Kuhdünger, in seinen Weinberg, schichtete ihn dort 10–26 Ztm. hoch an und bedeckte ihn mit feingedrehten Schieferstücken. Er hatte so eine Humusschicht erzielt, die stellenweise 1/2 Meter tief war. Jeder Regen aber löste eine Menge bester Nährstoffe aus und führte sie den Wurzeln zu. Der ganz außerordentlich günstige Stand des Weinberges aber zeigte, wie günstig diese Behandlung für die Reben war. In einem anderen Weinberge wurde der gleichfalls als Kopfdünger gegebene Stalldünger mit einer Lage Lauberde zugegeben, die dann ebenfalls mit kleinen Steinchen bedeckt und festgehalten wurde.

Obst- und Gartenbau.

Bei Durchfeuchtung, Durchlüftung und Erwärmung des Bodens geht die Zersetzung der organischen Substanz rasch von statten und liefert große Mengen an Kohlenäure, die ihrerseits die Verwitterung der mineralischen Bestandteile beschleunigt. Die Wärme trägt demnach viel zur Lösung der Pflanzennährstoffe und schon dadurch zum Gedeihen der Pflanzen bei. Die Lebensprozesse der Pflanzen hängen aber unmittelbar von der Wärme ab. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Same erst bei einer gewissen Mindesttemperatur zu keimen vermag. Gewöhnlich wird als Keimungsminimum eine Temperatur von 5 Grad Celsius angenommen, es mögen aber manche Pflanzen auch noch bei einer tieferen Temperatur keimen können, während bei anderen Pflanzen eine Temperatur von 5 Grad Celsius zur Keimung nicht hinreicht. Bei 10 Grad Celsius hört gewöhnlich die Bestockung des Getreides auf. Die Entwicklung unserer meisten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen wird durch eine Temperatur von 25–30 Grad Celsius am meisten gefördert. Bei 40 Grad Celsius hört die Keimung

unterer Sämereien ebenso wie bei einer zu tiefen Temperatur auf. (Keimungsmaximum).

Welche Gartengewächse sollen frisch gedüngt werden? Zunächst die Frage: Was versteht man überhaupt unter frischer Düngung? Damit ist die Verabreichung jeder Art von Stall- dung (also Pferde-, Kuh-, Schweinemist usw.) gemeint, entweder die Exkremente allein oder mit Stroh, Torf usw. vermischt; ferner begreift der Ausdruck „frische Düngung“ in sich die Verabfolgung von Fäkalien (menschlichen Ausscheidungsstoffen, Jauche, Latrine, sowie Dunggüsse von Geflügel-Exkrementen u. sonstigen natürlichen Dünge- mitteln. Das ganze Gebiet der sog. „künstlichen Düngung“ in Gestalt von Kali-, Phosphor-, Ammoniak- oder Salpetersalzen scheidet also hierbes aus. Nachdem wir den Begriff „frische Düngung“ definiert haben, ist es für den Gartenfreund, der rationell wirtschaften will, von Wichtigkeit, welche Gartenprodukte sich für eine frische Düngung sehr dankbar erweisen, bezw. dieselbe zu ihrer vollen Entwicklung verlangen und welche Gewächse des Gehrens sich eine solche verbitten. Zu den ersteren gehören von den Kohlarten besonders Blumenkohl, Weiß- und Rotkraut, Wirsing, während Rosenkohl, Grün- oder Blätterkohl und Kohlrabi noch recht gut in zweiter Tracht gedeihen. Frische Düngung lieben ferner die salatartigen Gewächse (also Kopfsalat, Pflücksalat, Schnittsalat, Endivie, Brunnenkresse, Löwenzahn mit Ausnahme von Rapsblättern oder Feldsalat, dessen Blätter auf frisch gedüngtem Boden leicht zu massig werden und dadurch an Geschmack einbüßen); desgleichen wollen frisch gedüngt werden die spinatartigen Gewächse (Spinat, Neuseeländer Spinat, Mangold, Gartenmelde, Sauerampfer, Eiskraut), desgleichen Artischocke, Kardn, Meer-, oder Seefohl, Rhabarber, Spargel, Bleich- und Knollensellerie, Gurke, Melone, Kürbis, Tomate, Meerrettich, Speiserübe, Rauh- oder Porre. Obgleich die Kartoffel vielfach noch frischer Düngung angebaut wird, ist es doch des Geschmacks wegen entschieden vorzuziehen, sie in zweiter Tracht anzubauen.

Der Erbsenmuffelkäfer (*Bruchus pini*). Unter den für die Schotengewächse so schädlichen Saatkäfern ist einer der allschlimmsten der Erbsenmuffelkäfer, meistens kurzweg Erbsen- käfer genannt. Seinetwegen hat man schon vielfach den Erbsenanbau ganz aufgegeben. Der bis vier Millimeter lang werdende Käfer von schwarzer Farbe, oberseits dicht punktiert, heller und dunkler braun behaart, mit weißen Flecken, erscheint im April und legt seine Eier an die jungen Erbsen. Die den Eiern einschließenden Larven, denen der Muffelkäfer ähnlich, tun sich in der Erbsen während derer ganzen Wachstumszeit gütlich, um sich dann zu verpuppen. Die Anwesenheit der Larve erkennt man an einem durchscheinenden Fleck an der Erbsen. Der Puppe einschließt schon vor Winter der Käfer, der aber erst im Frühjahr (April) erscheint, so daß das Spiel von neuem beginnt. Das einzige einigermaßen wirksame Vertilgungsmittel gegen den Schädling ist das vorsichtige Dörren der Samen — zwei Minuten lang — bei einer Hitze von etwa 40 Grad Reaumur.

Der Schrebergärtner.

Beeteinfassungen aus Schnittlauch. Der Schnittlauch steht in manchen Gegenden in hoher Gunst und er ist auch wirklich sehr brauchbar. Neue Kartoffeln in Butter mit Schnittlauch — das ist ja heute beinahe eine Gedanken- sünd — aber der Schnittlauch würzt auch die Erbsensuppen, und das ist auch etwas wert. Dann aber bildet der Schnittlauch auch eine wirklich hübsche Einfassung, die nur sehr wenig Pflege bedarf. Habarber wird in den letzten Jahren auch vielfach als Gemüse zubereitet, indem man die Blätter desselben schneidet, kocht und wie Blattgemüse anrichtet. Vor dieser Verwendung der Blätter muß gewarnt werden. In letztem Jahre sind eine Reihe leichter Vergiftungserscheinungen, mit Uebelfeit, Erbrechen, Durchfall usw. beobachtet worden. Waren diese Vergiftungserscheinungen auch nicht gefährlich, so können sie bei schwacher Gesundheit doch leicht gefährlich werden. Die Erscheinungen sind vielleicht auf den starken Gehalt von Oxalsäure zurückzuführen.